

sag

nummer 41

oktober 05

genschutz

kritische informationen der sag schweizerische arbeitsgruppe gentechnologie

zeitung

Nicht vergessen: 27. November 2005

Gentechfrei-Initiative JA



Mutter, Vater, Tennis-, Turn- und Arbeitskollegen,
Freundinnen, Nachbarn und die ganze Verwandtschaft –
motivieren Sie alle zur brieflichen Stimmabgabe
oder nehmen Sie sie mit ins Stimmlokal, damit
unsere Lebensmittel aus Schweizer Landwirtschaft
auch in Zukunft gentechfrei bleiben.

Der britische Ex-Umweltminister fordert Transparenz: Forschungsdaten zu Gentech-Pflanzen offen legen

Standpunkt Nutzlose Gentechnik



Stephan Baer, BAER AG,
Küssnacht am Rigi

In einem Naturprodukt hat die Gentechnik nichts zu suchen. Darum setze ich mich dafür ein, dass die Gentechnik von der Schweizer Landwirtschaft fern gehalten wird. Denn dies ist eine Voraussetzung, dass auch die Weichkäse- und Convenience-Produkte meiner Firma gentechfrei bleiben. Die Gentechnik hat der Landwirtschaft keine nachhaltigen Problemlösungen zu bieten. Sie schafft aber weltweite Abhängigkeiten von wenigen Grosskonzernen. Die Zukunft liegt vielmehr im systematischen Erforschen und gezielten Nutzen der riesigen natürlichen Artenvielfalt. Dies ist heute dank der vertieften Kenntnis der Gene viel besser möglich als früher und es braucht dazu keine manipulierenden Eingriffe in das Erbgut. Gentechnik in der Schweizer Landwirtschaft brächte neben den ökologischen Risiken auch hohe zusätzliche Kosten. Die sichere Trennung zwischen gentechfreien und gentechnisch veränderten Pflanzen, Rohstoffen und Zwischenprodukten wäre mit grossem Zusatzaufwand verbunden. Alle Wertschöpfungsstufen von den Bauernhöfen, über den Transport bis zu den verschiedenen Verarbeitungsstufen im Gewerbe und der Industrie wären davon betroffen. Die Schweizer Landwirtschaft und die Nahrungsmittelbranche stehen mit der zunehmenden Öffnung der Märkte ohnehin schon unter einem massiven Kostendruck. Es wäre der grösste Unsinn, sie wegen nutzloser Gentechnik mit zusätzlichen Kosten zu belasten. Ich unterstütze darum die Gentechfrei-Initiative, die ein fünfjähriges Moratorium für den Einsatz der Gentechnik bei Pflanzen und Tieren verlangt. Entgegen anders lautenden Behauptungen hat die Gentech-Forschung vom Moratorium unbehelligt die Chance zu zeigen, ob sie tatsächlich wie versprochen Lösungen mit echtem Nutzen für Konsumenten und Produzenten zu bieten hat. Eines ist für mich aber klar: Meine Produkte werden auch in Zukunft ohne Gentechnik hergestellt.



Die Bevölkerung wirds nicht essen: Auch sieben Jahre Forschung haben die Zweifel an der Sicherheit von Gentech-Kost nicht beseitigt. Bild: Friends of the Earth Europe

Sieben Jahre ist es her, seit erste wissenschaftliche Zweifel an der Sicherheit von gentechnisch veränderten Nahrungsmitteln laut wurden. Der ehemalige britische Umweltminister Michael Meacher verurteilt die seit damals andauernde Geheimniskrämerei um dieses Thema und forderte am 15. August 2005 in einer Medienmitteilung freien Zugang zu den Daten, auf die sich die Regierung bei Zulassungen für Gentech-Nahrungs- und Futtermittel abstützt.

«Am 10. August 1998 trat Dr. Arpad Pusztai im Fernsehprogramm (World in Action) auf, um seiner Besorgnis über die Auswirkungen von Gentech-Kartoffeln auf Ratten Ausdruck zu geben. Pusztai ist der Leiter des Forschungsteams, das die Regierung aus 28 Kandidaten auswählte, um die Biosicherheitsforschung durchzuführen. Seine Resultate wurden von sechs unabhängigen Wissenschaftlern überprüft und im (Lancet) publiziert. Jetzt, sieben Jahre später, scheint diese Fütterungsstudie immer noch die einzige zu sein, die in einer wissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlicht worden ist. Seit damals scheint es keine wirklich unabhängigen und langfristigen Fütterungsstudien gegeben zu haben, die in anerkannten wissenschaftlichen Journalen publiziert wurden. Die Daten, auf die sich die Regierung stützt, stammen von Biotech-Unternehmen und bleiben vertraulich. Die Regierung erachtet es als unnötig, Studien, die mit der Zulassung von Gentech-Tierfutter zusammenhängen, wissenschaftlich überprüfen und publizieren zu lassen. Glaubt die Regierung wahrhaftig, dass sie die Bevölkerung von Grossbritannien überzeugen kann, Gentech-Nahrungsmittel oder die Produkte von gentechgefütterten Tieren zu essen, wenn die

Öffentlichkeit praktisch keinerlei Zugang zu Daten von langfristigen Fütterungsstudien hat?

Vor sieben Jahren hielt es die Regierung noch für wichtig, Fütterungsstudien mit Gentech-Futter durchzuführen. Erst als ihre eigenen Untersuchungen zu alarmierenden Resultaten führten, beschloss sie, solche Forschung sei unnötig und müsse nicht wiederholt werden.

Wir brauchen wahre Wissenschaftlichkeit und Informationsfreiheit, wenn es um Gentech-Nahrungs- und Futtermittel geht. Doch Regierung und Nahrungsmittelbehörde lassen keines von beiden zu. Bauern und Detaillisten müssen aber wissen, dass ihre Tiere keinem Risiko ausgesetzt und ihre Produkte sicher sind. Bis sie und ihre Versicherungen Zugang zu seriösen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen haben, sollten sie Vorsicht walten und die Finger von Gentech-Futter lassen.

Wenn Bauern und Nahrungsmittelhersteller Zugang zu gentechfreien Futtermitteln sicherstellen wollen, müssen sie ihr Bestellungen in Brasilien tätigen, bevor Mitte September die nächste Soja-Ernte angepflanzt wird, sonst könnte die gesamte nächstjährige Ernte aus Gentech-Soja bestehen. Damit wäre die Wahlfreiheit dahin. Entgegen den Wün-

schen vieler Detaillisten, auf Gentech-Futtermittel zu verzichten, werden immer mehr Sorten zugelassen. Wir haben vielleicht nur gerade einen Monat Zeit, um gentechfreie Vorräte zu sichern.

1998 erhielt der Gentech-Mais T25 in der EU Zulassung als Viehfutter. Nur eine einzige Fütterungsstudie untersuchte die Auswirkungen der Verfütterung des Mais: Ein kurzer Zehn-Wochen-Versuch – mit Hühnern – obwohl das aktive Leben einer Milchkuh mehr als sechs Jahre beträgt. Bei den mit Gentech-Mais gefütterten Hühnern starben über 50 Prozent mehr als bei den traditionell gefütterten der Kontrollgruppe. Trotzdem hielt die Regierung das Resultat nicht für signifikant. Die Forschungsergebnisse wurden nicht durch Wissenschaftler überprüft und erfüllten die Qualitätskriterien für eine wissenschaftliche Publikation nicht. Trotzdem wurde der Gentech-Mais zugelassen.

Die jüngste zugelassene Gentech-Futtermittelpflanze ist MON 863 Mais, die im Juli 2005 freigegeben wurde – trotz einer nachträglichen Veröffentlichung einer geheimen Fütterungsstudie an Ratten von Monsanto. Sie wies schädliche Auswirkungen auf die Nieren und die Anzahl weisser Blutkörperchen nach. Jetzt soll dieser Mais trotz der Besorgnis erregenden Forschungsergebnisse für menschlichen Verzehr freigegeben werden.»

«Schweizer Moratorium ist absolut nötig»

«Der wichtigste Grund, das Moratorium für den Anbau von gentechnisch veränderten Nahrungspflanzen zu unterstützen, ist einfach: Wir wissen schlicht nicht, ob sie sicher sind oder nicht.

Mit Hilfe der Gentechnik wird veränderte DNA willkürlich in eine Pflanze oder einen Organismus geschleust. Dort greift sie in einen Hunderte von Millionen Jahre dauernden Evolutionsprozess ein, der zum heutigen optimalen Muster in der Natur geführt hat. Überdies wissen wir nicht, wie die Funktion eines einzigen Gens zu kontrollieren ist, ohne dabei auf andere einzuwirken – möglicherweise auf äusserst unerwünschte Art. Gene funktionieren in Netzwerken, nicht individuell, was die unpräzise Vorgehensweise der Gentechnik unterstreicht.

Entgegen der Behauptung von Gentech-Unternehmen sind die Ernten von Gentech-Bauern nicht wesentlich grösser ausgefallen. In Kanada stellen anfänglich überzeugte Gentech-Bauern fest, dass ihre Ernten zurückgehen, während der Gebrauch von Herbiziden steigt. Im Kampf gegen den Welthunger spielt die Gentechnologie höchstens eine marginale Rolle. Nicht einmal die Auswirkungen von Gentech-Produkten auf die menschliche Gesundheit sind ernsthaft untersucht worden. Einzig Vergleiche über Toxine, Nährstoffe und Allergene wurden gemacht. Und wenn Gentech- und Natur-Produkte dabei als (substanziiell vergleichbar) bewertet werden, heisst das nicht, dass sie auch sicher sind. In einer der wenigen Studien an Menschen fanden Ärzte in 50% der Fälle gentechnisch veränderte DNA im Darm, wo sie die Wirkung von Antibiotika beeinträchtigen könnte. Das hielten Gentechniker vorher für schlicht nicht möglich.

Auf dieser Basis können wir nicht weiterfahren. Ein Moratorium, das eine seriöse Überprüfung der Sicherheit von Gentech-Produkten für Menschen und Tiere zulässt, ist absolut wesentlich, bevor an einen kommerziellen Anbau gedacht werden kann.»



Michael Meacher,
MP, ehemaliger britischer Umweltminister in der Regierung Tony Blair

Ja zur Gentechfrei-Initiative, denn sie ist «eine grosse Chance für unser Land»

Landwirte brauchen sie nicht, Konsumentinnen wollen sie nicht – quer durch die Schweizer Bevölkerung herrscht ungewöhnliche Einigkeit. Gentechnik hat weder auf dem Acker noch auf dem Teller etwas zu suchen. Damit das auch in Zukunft so bleibt, gilt es, diese Überzeugung am 27. November an der Urne kund zu tun.



Simonetta Sommaruga,
Ständerätin SPS Bern,
Konsumentenschützerin

«Am 27. November treffen wir eine Entscheidung, die nicht nur für die Schweiz wegweisend ist. Wenn die StimmbürgerInnen unser Land auf demokratische Art und Weise zur gentechfreien Zone erklären, nützt das nicht nur den KonsumentInnen und den Bäuerinnen und Bauern, sondern gibt auch all jenen in Europa und in den Entwicklungsländern Mut, die in ihren Ländern gegen patentiertes Gentech-Saatgut und gegen Gentech-Lebensmittel kämpfen.»



Ruth Genner,
Nationalrätin GPS Zürich,
dipl. Lebensmittelingenieurin ETH

«Unsere Konsumentinnen und Konsumenten wollen keine gentechnisch veränderten Lebensmittel: Gentechfrei wird zu einem wichtigen Label werden. Das Moratorium brauchen wir als Bedenkzeit, um zu überdenken, wohin unsere Landwirtschaft gehen und welche Perspektiven sie für die Zukunft haben soll – eine ökologische Lebensmittelproduktion ohne Gentechnologie kann unseren Bauern einen Wettbewerbsvorteil verschaffen. Unsere Landwirtschaft braucht mit ihrem hohen Preisniveau eine Nische.»



Chiara Simoneschi,
Nationalrätin CVP Tessin

«Das Moratorium der Gentechfrei-Initiative ist notwendig, weil der durch das Gentechnik-Gesetz versprochene Schutz der gentechfreien Produktion bis jetzt nicht praxistauglich umgesetzt werden kann. Das verletzt die Wahlfreiheit der KonsumentInnen, die ebenfalls im Gentechnik-Gesetz garantiert wird. Mit der Anwendung von Agro-Gentechnik – und sei es durch einige wenige Landwirtschaftsbetriebe – würde der gesamte Berufsstand in der Öffentlichkeit an Goodwill verlieren. Die Kompetenz für ökologische Zusammenhänge und Tierfreundlichkeit würde in Zweifel gezogen. Die Bindung der Konsumentinnen und Konsumenten an inländische Lebensmittel würde dadurch nicht gestärkt. Wenn nicht anders produziert wird als im Ausland, wie wollen wir die Leute dann überzeugen, nicht die billigeren Importprodukte zu kaufen?»



Hansjörg Hassler,
Nationalrat SVP Graubünden,
Bauer

«Die Landwirtschaft braucht keine Gentechnologie. So einfach ist das. Und die Konsumentinnen und Konsumenten wollen keine Gentech-Lebensmittel. Alle Umfragen sind in dieser Hinsicht konstant. Kommt dazu, dass die Koexistenz von Gentech- und ökologischer Landwirtschaft in unserem kleinen Land ganz einfach zu kompliziert und viel zu teuer wäre. Deshalb: Alle Bauern, alle Konsumentinnen und Konsumenten legen am 27. November ein überzeugtes Ja für die Gentechfrei-Initiative in die Urne.»



Cesare Gessler,
Institut für Pflanzenwissenschaften,
ETH Zürich

«Dass der Forschungsplatz Schweiz bei Annahme der Gentechfrei-Initiative gefährdet ist, ist schlicht nicht wahr. Schliesslich geht es hier einzig und allein um die kommerzielle Anwendung der Gentechnologie in der Landwirtschaft. Und auf diesem Gebiet ist noch einiges an längerfristiger Forschung nötig, um die Auswirkungen genmanipulierten Saatguts auf die ökologische Vielfalt, von Gentech-Nahrungsmitteln auf den Menschen und von Gentech-Futtermitteln auf Tiere realistisch einschätzen zu können. Demzufolge brauchen wir die Finanzierung einer gezielter Forschung, welche klare Antworten auf die Fragen bringt. Wir brauchen Forschung und eventuell Entwicklung von Gentech-Produkten, die der Allgemeinheit nützlich sind ohne Gefährdung. Wir brauchen Zeit und Wille, um Gegner und Befürworter zu überzeugen, dass nur gemeinsam die Gentechnik sinnvoll und (ungefährlich) genutzt werden kann.»



Ruedi Aeschbacher,
Nationalrat EVP Zürich,
Vorstandsmitglied Pro Natura

«Die Gentechnologie greift ins Erbgut von Pflanzen und Tieren ein. Darüber, wie sich diese massiven Eingriffe längerfristig auf das ökologische Gleichgewicht und die biologische Vielfalt auswirken, wissen wir noch viel zu wenig. Deshalb stimme ich für eine Denkpause.»



Angelika Hilbeck,
Geobotanisches Institut,
ETH Zürich

«Die Entwicklung in der Agro-Gentechnik läuft auf hohen Touren. Enorme Geldsummen fliessen in die private und öffentliche Forschung sowie in die Produkte-Entwicklung. Für die Biosicherheitsforschung wird dagegen nur ein Bruchteil dieser Investitionen getätigt. Das Gesetz verlangt aber Abschätzungen von kurzfristigen, langfristigen, direkten, indirekten und kumulativen Risiken. Um diese wichtigen Fragen seriös zu beantworten, braucht es Daten und um diese zu erhalten, fehlt sowohl das Geld als auch die Zeit. Das Moratorium kann uns zumindest die dringende Auszeit bringen, um wichtige Biosicherheitsfragen zu erforschen.»



Vreni Giger,
Köchin des Jahres 2003,
St. Gallen

«17 Gault-Millau-Punkte sind auch ohne Hummer oder Gänseleber möglich. Wichtiger sind mir der kreative Umgang mit Fleisch aus artgerechter Haltung, saisongerechten Produkten und Gemüse von Bio-Knospe-Betrieben aus meiner Region. Für genmanipulierte Lebensmittel gibt es in meiner Küche keinen Platz. Deshalb stimme ich aus Überzeugung für die Gentechfrei-Initiative und hoffe, Sie tun das auch.»



Stefan Zemp,
Hafner und ehemaliger
Bergbauer, Sissach

«Wir müssen dafür sorgen, dass die Schweiz eine gentechfreie Insel bleibt. KonsumentInnen sind durchaus bereit, für gentechfrei und ökologisch produzierte Nahrungsmittel etwas mehr zu bezahlen. Das ist eine grosse Chance für unser Land, und vor allem für unsere Landwirtschaft, um in einem Umfeld, in dem die Globalisierung die Preise immer mehr drückt, auch in Zukunft bestehen zu können.»



Datta Patil,
Direktor YUVA, Basisorganisation
für nachhaltige ländliche Entwicklung,
Maharashtra, Indien

«Viele Baumwollbauern in Indien haben den Versprechen der Gentechnologie geglaubt. Doch das teure Gentech-Saatgut war für die meisten ein wirtschaftlicher Flop, der sie noch mehr in die Verschuldung trieb. Gentechnologie bietet keine Lösungen für die indische Landwirtschaft. Im Gegenteil, sie bedroht die reiche biologische Vielfalt und die Lebensgrundlagen von über 60 Prozent der Bevölkerung.»



Lukas Steiner,
angehender Kochlehrling,
Rünenberg

«Wenn die Gefahr besteht, dass die Pollen von Gentech-Pflanzen auf Bio-Felder oder in die Natur gelangen, darf man sie nicht anpflanzen. Und wenn sie sogar noch als Nahrungsmittel auf den Tisch kommen sollen, muss man schon sehr genau wissen, was das für Folgen hat. Ich würde jedenfalls meinen Gästen nie Genfood vorsetzen. Und was die Tiere angeht: Sie sollen endlich in Ruhe gelassen werden. Es wurde ihnen schon genug angetan.»

Impressum

Herausgeberin
sag schweizerische arbeitsgruppe
gentechnologie
postfach 1168, 8032 zürich
telefon 044 262 25 63
fax 044 262 25 70
info@gentechnologie.ch
www.gentechnologie.ch
postcheck 80-150-6

Redaktion
Daniel Ammann
Hanna Diethelm

Gestaltung und Druck
Bringolf Irion Vögeli, Zürich
repress genossenschaft, Zürich

Auflage
40'000 Ex.
erscheint vierteljährlich
im SAG Mitgliederbeitrag enthalten

Werben für ein Ja: Jetzt kommt's auf alle an

Damit wir am 27. November etwas zu Feiern haben, müssen sich all jene an die Urne bemühen, die gesunde Nahrungsmittel und eine Landwirtschaft mit Zukunft wollen. Suchen Sie sich hier Möglichkeiten aus, wie Sie sich aktiv am Abstimmungskampf beteiligen können. Wir zählen auf Sie.



Bild: Yoshiko Kusano

Eine starke Allianz von Organisationen, Parteien und 126 GrossrätInnen steht in der Region Bern für die Gentechnikfrei-Initiative ein.

Aktive Regionalgruppen sind das Rückgrat einer erfolgreichen Abstimmungskampagne:

In allen Teilen des Landes sind 23 Regionalgruppen am Werk. An Anlässen, Podiumsdiskussionen oder Marktständen informieren sie die Bevölkerung über die Ziele der Initiative und motivieren sie zu einem Ja. Bei Redaktionsschluss waren erst wenige Veranstaltungen im Detail bekannt, so etwa das Gentechnikfrei-Festival in Zürich Affoltern (s. nebenstehenden Text). In den kommenden Wochen werden die Regionalgruppen ihre Arbeit intensivieren. Informieren Sie sich über Aktionen in Ihrer Region: www.gentechnikfrei.ch. Die Gruppen freuen sich auch auf Ihre Bereitschaft mitzumachen!

Gentechnikfrei-Festival

Samstag 29. Oktober 2005,
9.30 Uhr bis 18.00 Uhr
Biohof Familie Götsch,
Zürich Affoltern
Referate von Prof. Dr. Arpad Pusztei (er führte Fütterungsversuche mit Gentechnik-Kartoffeln bei Ratten durch und fand schwerwiegende Schäden an den Tieren), Percy Schmeiser (er führte einen Prozess gegen Monsanto, weil seine Felder gegen seinen Willen mit Fremd-Genen verunreinigt wurden), Ruth Genner, Hansjörg Hassler, Dr. Angelika Hilbeck u.a.

Rahmenprogramm: Musik,
Verpflegungs- und Infostände,
Kinderprogramm,
Bauernhofbesichtigung,
Dokumentarfilme.

Weitere Auskünfte:
Gentechnikfrei-Regionalkomitee
Zürich, 044 440 75 50 oder
SAG 044 262 25 63 oder auf
www.gentechnikfrei-zh.ch



Am 27. November legen wir ein überzeugtes Ja in die Urne – für eine gentechnikfreie, zukunftsstrahlende Landwirtschaft.

Sie stehen in Äckern, flattern von Balkonen, hängen am Arm: Werbematerialien machen das Ja zur Gentechnikfrei-Initiative schweizweit sichtbar.

Jetzt ist höchste Zeit, für ein Ja zu werben.

Unser Logo «gentechfrei» soll in der ganzen Schweiz sichtbar werden. BefürworterInnen bringen damit ihre Haltung zur Gentechnik zum Ausdruck und erinnern auch andere an die richtige Abstimmungsparole. Bestellen Sie die attraktiven Materialien unter www.gentechnikfrei.ch direkt ins Haus oder unter **Telefon 061 723 21 80** – und bringen Sie sie unter die Leute!

Unsere Argumente

JA zu Lebensmitteln aus gentechnikfreier Landwirtschaft

Die Gentechnikfrei-Initiative fordert fünf Jahre Verzicht auf kommerziellen Gentechnik-Einsatz in unserer Landwirtschaft. Die großflächige Anwendung gentechnisch veränderter Organismen in der Natur ist riskant. Die Auswirkungen auf Mensch und Umwelt sind zu wenig bekannt. Die Forschung wird von der Initiative nicht betroffen. Versuche in Labors, Gewächshäusern und Sicherheitsanlagen regelt das Gentechnik-Gesetz.

JA zu sicheren Lebensmitteln

Drei Viertel aller KonsumentInnen wollen laut Umfragen auf keinen Fall Gentechnik-Food kaufen. Und sie wollen bestimmt auch nicht jede Verpackung nach einer versteckten Gentechnik-Deklaration absuchen müssen. Auf Labels wie z.B. Bio-Knospe, IP Suisse, Suisse Garantie und Fair Trade können sie sich bereits heute verlassen.

JA zu frischen und natürlichen Lebensmitteln

Es gibt keinen Grund, warum wir in Zukunft gentechnisch veränderte Landwirtschaftsprodukte brauchen. Unsere Schweizer Lebensmittel stehen schon heute für Frische und Natürlichkeit.

JA zu einer naturnahen Schweizer Landwirtschaft

Nur eine gentechnikfreie Schweizer Landwirtschaft garantiert, dass die Artenvielfalt nicht weiter abnimmt und unsere einzigartige Landschaft der nächsten Generation erhalten bleibt.

JA zu einer wettbewerbsfähigen CH-Landwirtschaft

Unsere Bauern können nicht mit Weltmarktpreisen konkurrieren. Die Gentechnikfrei-Initiative bietet ihnen die einmalige Chance, ihre Qualitätsprodukte vorteilhaft zu positionieren und deren Preise zu rechtfertigen.

JA zur Unabhängigkeit von Gentechnik-Konzernen

Bauern, die patentierte Gentechnik-Pflanzen ansäen, geraten in die wirtschaftliche Abhängigkeit internationaler Konzerne. Und die KonsumentInnen müssen dafür bezahlen.



Bild: KEYSTONE/Sig Tischer

Legen Sie ein JA in die Urne

Die Abstimmung über die Gentechnikfrei-Initiative können wir gewinnen, wenn alle, die auf Gentechnik in der Landwirtschaft und im Laden verzichten wollen, an die Urne gehen. Stimmen Sie ab. Motivieren Sie Ihren Bekanntenkreis, dasselbe zu tun. Und feiern Sie mit uns am 27. November. Angaben unter www.gentechnikfrei.ch oder **Telefon 044 262 25 63**.